

Wajikra 21:1 – 24:23
Haftara: Jecheskel 44:15 – 31

Paraschat Emor

5./6. Mai 2023
15. Ijar 5783

Die Parascha in Kürze

- Beschränkungen für Kohanim und den Kohen Gadol bezüglich Heirat, Beerdigungen, Essen der Abgaben an die Kohanim und körperliche Makel
- Gesetze über akzeptable Opfertiere
- Gesetze über Feiertage
- Gesetze über das Zünden der Menora, die Schaubrote und die Strafe für G-tteslästerung

Konzept der Woche

שֵׁשֶׁת יָמִים תַּעֲשֶׂה מְלָאכָה וּבַיּוֹם הַשְּׁבִיעִי שָׁבַת שְׁבַתוֹן מְקַרְא־קֹדֶשׁ כָּל־מְלָאכָה לֹא תַעֲשׂוּ שְׁבַת הוּא לְה' בְּכֹל מוֹשְׁבֵי־תֵיכֶם :

„Sechs Tage hindurch darf Arbeit verrichtet werden, am siebten Tag aber ist ein hoher Schabbat, eine heilige Versammlung, keinerlei Arbeit dürft ihr verrichten; ein Schabbat ist es für Haschem in allen euren Wohnsitzen.“ (23:3)

Die Mitzwa, den Schabbat zu hüten, kommt in der Tora fünfmal vor. Jedes Mal heißt es zuerst, dass an sechs Tagen Arbeit erlaubt ist. Dreimal wird dies passiv ausgedrückt **תַּעֲשֶׂה מְלָאכָה** – Arbeit darf verrichtet werden (Schemot 31:15 und 35:2 sowie Wajikra 23:3) – und an den beiden anderen Stellen steht es im Aktiv: **תַּעֲבֹד** – du sollst arbeiten (Schemot 20:9-10 und Dewarim 5:13-14). Zusätzlich ist zu bemerken, dass an den drei Stellen, an denen das Arbeiten passiv ausgedrückt wird, der Ruhetag **שְׁבַת שְׁבַתוֹן** – was Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808-1888) mit „ein Sabbat der Werkeinstellung“ übersetzt – genannt wird, während er in den beiden anderen Versen einfach nur **שְׁבַת** – Schabbat – heißt. Was ist die Bedeutung dieser Unterschiede und wie sind sie miteinander verbunden? Rabbiner Chaim Rappaport von Ostrog (frühes 19. Jhd.) erklärt, basierend auf der Gemara im Traktat Brachot 35b, dass das jüdische Volk damit gesegnet ist, völlig frei von wirtschaftlichen Verpflichtungen zu sein, wenn das Volk auf seiner idealen Stufe steht und die ganze Nation als vollkommen rechtschaffen angesehen wird. Dann wird das Pflanzen und Ernten von anderen durchgeführt, während sich das jüdische Volk mit mehr spiritueller Arbeit befasst. Wenn sich das Volk allerdings nicht in diesem idealen spirituellen Zustand befindet, muss sich jeder selbst um seinen Broterwerb kümmern und dafür arbeiten, so dass nur eine begrenzte Zeit für das Toralernen zur Verfügung steht.

Der Ausdruck **תַּעֲשֶׂה מְלָאכָה** weist darauf hin, dass die Menschen nicht selbst auf dem Feld arbeiten, sondern die Arbeit für sie getan wird. Dann ist das jüdische Volk auf seinem höchsten Niveau und verbringt jeden Wochentag wie einen Schabbat, d.h. frei von den Arbeiten des Alltags und mit heiligen Werken beschäftigt. Wenn aber die ganze Woche Schabbat ist, wird der Schabbat-Tag selbst ein Tag von noch höherer Spiritualität. Dieses Niveau beschreibt die Tora mit den Worten **שְׁבַת שְׁבַתוֹן**, was die Bedeutung von „ein Schabbat der Schabbatot“ oder sozusagen ein „doppelter Schabbat“ hat. Wenn jedoch dieses Niveau nicht erreicht ist und jeder wochentags arbeiten muss, sagt die Tora **שֵׁשֶׁת יָמִים תַּעֲבֹד** – sechs Tage sollst du arbeiten; der Schabbat ist dann nicht ein Tag von doppelter Heiligkeit und wird einfach „Schabbat“ genannt.

Eine weitere Einsicht kann aus dem passiven Ausdruck **תַּעֲשֶׂה** abgeleitet werden. Wenn jemand meint, dass die Früchte seiner Arbeit allein von seinen Anstrengungen herrühren, wird es ihm sehr schwerfallen, auf einen Arbeitstag in der Woche zu verzichten. Er fragt sich nämlich, wie er Gewinn erzielen kann, wenn er am Schabbat nicht arbeiten soll. Die Tora zeigt hier die Beziehung zwischen Arbeit und Einkommen auf. Der berufliche Erfolg eines Menschen wird von Haschem bestimmt; der Mensch muss sich bemühen und seinen Teil zum Erfolg beitragen und Haschem schickt ihm sein Auskommen. Der Mensch soll seine Arbeit ansehen, als würde sie von anderen getan und nicht von ihm selbst, was in den Worten **תַּעֲשֶׂה מְלָאכָה** – Arbeit darf verrichtet werden – ausgedrückt wird.

Wenn ein Mensch seine Arbeit aus diesem Blickwinkel betrachtet, wird er gern den Rest des Verses erfüllen: Am siebten Tag sei ein Tag von vollkommener Ruhe.

Frage der Woche: Diese Parascha stellt im Kapitel 23 den Schabbat und die Feiertage nebeneinander. Was können wir daraus lernen? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.

Antwort auf die zuletzt gestellte Frage: Welche Mussarlektion kann man aus dem Doppelausdruck **הוֹכִיחַ וְתוֹכִיחַ** – zurechtweisen sollst du (deinen Nächsten) – lernen (19:17)? Der Baal Schem Tow (1698-1760) sagte, dass man sich zuerst selbst zurechtweisen soll – erst dann ist man in der Lage, andere zurechtzuweisen.

Biographie der Woche

Rabbi Schlomo Ephraim Luntschitz

Kli Jakar

Jahrzeit 7. Ijar

Rav Ephraim wurde 1550 im polnischen Luntschitz geboren. Er lernte unter dem Maharschal (Rav Schlomo Luria, 1510-1573) in Lublin. Später wurde er Rosch Jeschiwa in Lemberg und blieb dort fünfundzwanzig Jahre. Schon in jungen Jahren war er als ausgezeichnete Redner bekannt und faszinierte seine Zuhörer mit seinen aufwühlenden Predigten.

1601 wurde Rav Luntschitz sterbenskrank. Der Tradition entsprechend gab man ihm einen zusätzlichen Namen: Schlomo. Er unterzeichnete von da an mit dem Namen Schlomo Ephraim.

Auf dem Krankenbett hatte er geschworen, einen Tora-Kommentar zu schreiben, wenn er die Krankheit überleben würde. Schon ein Jahr später wurde in Lublin sein Werk *Kli Jakar* veröffentlicht, das seitdem als einer der wichtigen Tora-Kommentare gelernt wird.

1604 wurde Kli Jakar als Oberrabbiner nach Prag berufen. Dort erlebte er 1611 Pogrome, die ihn zum Verfassen von Bußgebeten veranlassten. Mit dem Schelo HaKadosch (Rav Jeschaja HaLevi Horowitz, 1565-1630), der 1614 nach Prag gekommen war, saß Rav Luntschitz im Bet Din von Prag.

Zu seinen berühmtesten Schülern gehört Rav Jom Tov Lipmann Heller (1579-1654), der Autor des Mischna-Kommentars *Tosfos Jom Tov*. Der Kli Jakar starb 1619 in Prag.